

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 36 (1910)
Heft: 50

Rubrik: [Trülliker]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Rubel rollt, der Taler fliegt, —
So kommt denn nun, was nahe liegt:
Ein weltumfassend Münzgebild,
Das überall zum Kurswert gilt.

Auch öffnen heut' zur Fleischnotzeit
Die Grenzen sich ja weit und breit

Dem Esperanto bald gesellt
Sich internationales Geld,
Das Märker, Kronen, Drachmen eint,
Als Franc und Lire tauglich scheint.

Nicht leicht wird's mit dem Münzbild sein!
Wie wär's mit einem Flügelischwein
Auf jedem neuen Silberstück?
Bedeutet doch ein Schweinderl — Glück!

Für Schweinchen, weiß ein jedes Kind, —
Selbst, wenn sie nicht geflügelt sind!

„Das gefährliche Alter“.

So nennt Frau Michaelis ihr Werk,
— In Tagebuchform ist's natürlich —
Ganz Schweden scheint aus Rand und Band,
Man schimpft und lobt ungebührlich.

's gefährliche Alter der Frau, liest man, 's gefährliche Alter der Frau, scheint mir,
Sei um die Mitte des Lebens Tritt dann ein, — 's wird wohl so bleiben —
Sich gegen Gefahren zu wehren, sei dann Wenn ihr Spiegel sie reif hält fürs Tintenfaß
Sehr schwer und oft auch vergebens. Und sie hinsitzt, — Romane zu schreiben.

Ich bin der Düsseler Schreier
Vom Bankfach versteh ich nicht viel,
Fremd ist mir die Kasse von Kloten.
Noch fremder das Börsenspiel.

Ich finde, vier Franken vom Hundert
Das sei Verzinsung genug,
Man kann nicht Millionär werden
Von heute auf morgen im Flug!

Die kleinen Banken von heute
Sind allzuoft „Gerne Groß“,
Sie spekulieren in Häusern,
Mit Minen und Prämienlos.

Und bleibt man am Ende dann hängen
So gäbts ein Zetter und Ach,
Die Gläubiger stürmen die Kassen,
Wir haben den schönsten Krach.

So lange der Drang nach dem Golde
So mächtig in uns sich noch regt,
So lange die bucklige Erde
Im Weltenall sich bewegt,

Wirds uns an Krachen nicht fehlen;
Bald viel bald wenig an Zahl,
Das ist für die Menschheit betrübend
Und für den Geprellten fatal.

Die Frauenburg.

Nun steht sie trutzig, hoch und kühn
Die Frauenburg in Kopenhagen.
Ein fiebernd Eisen, rastlos Mühn
Sieht man zusammen da getragen
In Eisen, Holz, Zement und Stein.
Wer drinnen wohnt muß glücklich sein!

Ein Tusculum, zugleich Kastell
Ward hier dem neuen Weib errichtet.
Zutritt hat jede Nähmamsell
Und Alles, was da denkt und dichtet.
Viel tausend Schmäler stehn in Reih'n.
Wer sie studiert, muß glücklich sein!

Vom Keller bis zum Giebelbach
Ist alles da, der Frau zum Frommen,
Nur einmal schon wär's bald zum Krach
In dieser Frauenburg gekommen.
Es wollt' partout ein Mann hinein,
(s war ein Monteur), — laut schrie man:

Nein!

Daz Männer solche Lust vergeht,
Rat ich zu Londons Suffragetten,
Die an dem Tor voll Majestät
Ein bisschen Wacht zu stehen hätten.
Dann retteten das Kapitol
Fuchswildgeworb'ne Gänse, — jawohl!

Infofern geschätzte Redaktion!

Wie mans treibt, so gehts, oder jenachdem, wie es geht, so treibt
mans weiter und will es zuweilen bei mir gar nicht mehr gehen, nun
dann lasse ich es eben laufen. Auf diese Weise bin ich dann meistens
auf dem Laufenden, was bei einem Reporter die Hauptfache ist, nachdem
ich von meinem kategorischen Imperativ, dem obligaten Vorschuß, gehörig
unter die Adlerfittige genommen werde, um dadurch mit freiem Mute
meine besondern Enten wie Nachrichten — ah pardon! umgekehrt — in
die Welt fliegen zu lassen.

Nun ist die von vielen gefürchtete Volkszählung auch wieder über-
zählig geworden; für mich gab es bei Ausfüllung des Zählformulars
manches pro und contra, da ich, wie sie am besten wissen, zum fliegenden
Berichtsstand gehöre, demzufolge also überall und nirgendwo zu Hause
bin. Ich bin jedenfalls nolens oder volens mitgezählt worden. Das erhöht
meinen moralischen Mut ganz besonders und gibt mir weiter Kraft,
als moderner Herkules den ganzen schweizerischen Schulalblas auf meine
Schultern zu nehmen. Das will bei diesen sonnit schon schweren Zeiten
sehr viel heißen; wäre ich dazu noch Familienvater, müßte ich mir meine
stolze Journalistenbrust aufschlitzen, wie der bekannte Vogel Pelikan, um
meine eventuellen Kinder zu nähren, so aber gehts bei meinen Musen-
kindern mit der Feder, falls sie hungrig sind, bei Durst genügt ein Blatt
Löschpapier, um ihn zu löschen. Ist das nicht grandios?

Um aber doch meinen Oblügenheiten nachzuleben oder zu sterben,
ziehe ich doch das erste vor. Gibt es nichts neues unter der Sonne,
dann greife ich alles reif aus dem Stege wenn der Mond scheint, ob es
nicht wahr oder sonst erfunden ist, kommt aufs gleiche heraus. Das be-
weist Ihnen nur wieder, wie exakt Ihr Berichterster arbeitet.

Diesesmal läßt mich meine feinste Spürnase aber im Stich; ich mag
sie hineinsticken wo ich will, überall stinkt es zwar, aber interessant ist
es nicht. Gäbe es nur anrüchige Sachen, dann könnte man schon das
nötige Odeur dazu hineinberichten, aber sonstige Alltäglichkeiten ziehen
nicht mehr.

Wie Sie wohl ahnen, bin auch ich bei dem leidigen Klotener Bank-
krach in Mitleidenschaft gezogen worden. Vorsichts- und Geldmangels
halber hatte ich dort keinerlei Depots angelegt, aber sonst muß ich es
büßen; überall wo ich in meiner naiven Bescheidenheit etwas pumpen
will, heißt es gleich: Bedaure, habe in Kloten schon so viel verloren!
Einer dieser Freunde sagte mir tröstend, wenn er sein eingelegtes Geld
wieder zurück erhält, dann kann es möglich sein, daß er mir möglicher-
weise eventuell vielleicht etwas versprechen kann. Das ist doch immerhin
etwas, vielleicht sind Sie so geneigt, mir daraufhin einen üblichen Vorschuß
zu senden, je mehr desto rascher, damit ich der Weihnachtszeit etwas
weihe- und sonst voller entgegenleben kann als Ihr immer in Tinte ar-
beitender und sitzender

Trülliker.

Ein Dämpfer.

Dame (prahlend): „Ja, mein Bruder ist ein feiner Herr, aller-
dings oft hochfahrend, dann aber auch wieder herablassend.“ Zuhörer:
„Stimmt alles, er ist Liftboy!“

Bund für Höflichkeit.

Ueb' immer für Höflichkeit,
dann bringst du's dieses schrecklich weit.
Man überhäuft mit Ehr' dich, und
man nimmt dich auf in diesen Bund.

Das ist dann allerdings die Spitze
für jeden Höflichkeitentfrige.
Doch wer in dieser Sache macht
erreicht so etwas über Nacht.

Es taten sich zusammen alle
die immer und in jedem Falle
bei Jungen, Männern und bei Ältern
sehr auf Höflichkeiten halten.

Es walte Gott ob solchem Tun.
Mich rießt freund denk ich nun:
Wenn jetzt nicht alle höflich werden,
gibts keine Höflichkeit auf Erden.

Chueri: „Rägel, Rägel, wenn d' Fleisch-
bries nüd abegöhb, so verjagts Eu no
s' Gestalt und s'ab verjagts J.“

Rägel: „Mag si woll verträge wege dem
Gmüsauflägeli; das langet na lang nüd
zu Büffeteg verschwiege zu Chalbschopf.
Und übrigess frähd f' so wie so na lieber
en gütigke Särbila weder ä gundi
Bodeholerab und s'ab frähd f.“

Chueri: „Gpaß apardi Rägel; aber bis
im Merzen oder Aberelle chunt Guers
Gschäft, resp. Chabisologie in eren Arb
in Schwung won Jhr no kei Ahnig
händ. Die fleischlichen Artitel, spezinell die
wo Hörner händ, schlönd ä däweg if,
daß wenn Gini es Chabischäutli chauft,
daß Ihr sägib, wien i dr Hallen äne i
„Mit“ oder ohni Bei?“

Rägel: „Säb sett na si, daß mer d' Chabischäutz ä chönt verrechne. Aprepo wemer
die Thürig ginau bitrachtet, so schad's ken
Bize, wenn teilig Sorte Lüt ä dli i d'
Schueh ic gestellt werbed, spezinell die
Wiberwölser, wo de lefft Santinen de
Schneideren ahñdet und dr Modistin
lieber en Napoleon gänd für en tühere
Pössen u en verrückte Huet ue, weber
daß f' dr Rägel es Gmüsli abchüfet
für 2 Zwänzer.“

Chueri: „Die wo do die neumögige Schrub-
stockorset trädet, find si ietz dänn ämel
au scho as Magemech gründt, wenn f'
bitreits nüd z'bihe händ.“

Rägel: „As ruch wirts hoffest nüd cha
mit de Freizualit just müleßted Ihr ä na
lehre Holzschie.“

Chueri: „Bivors zu säbem chunt wirt
exploriert und zwar sang i bin Eu a.“

Rägel: „Derig bruched scho mit frönde
Schnöddge z'blagiere, wo nüd ämal ex-
blopaniere usebringed.“